

EVANGELISCHE  
KIRCHGEMEINDE



WEINFELDEN

# Weinfelder

April 2026 – Nr. 893

# Predigt

«**Auferstehungsfreude**»

Osterpredigt zu  
Johannes 20, 1-18

Pfarrerin E. Baumgartner  
Gehalten am 05.04.2026

## **Johannes 20, 1-18**

*1Am ersten Wochentag nach dem Sabbat ging Maria aus Magdala zum Grab. Es war früh am Morgen und noch dunkel. Da sah sie, dass der Stein vor der Grabkammer weggenommen war. 2Sie lief fort und kam zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus besonders liebte. Denen berichtete sie: »Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen. Und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.« 3Sofort machten sich Petrus und der andere Jünger auf und kamen zum Grab. 4Die beiden liefen zusammen los, aber der andere Jünger lief voraus. Er war schneller als Petrus und kam zuerst ans Grab. 5Er beugte sich vor und sah die Leinentücher dort liegen. Aber er betrat die Grabkammer nicht. 6Als Simon Petrus nachkam, ging er gleich in die Grabkammer hinein. Er sah die Leinenbinden dort liegen 7und auch das Tuch, mit dem das Gesicht von Jesus verhüllt gewesen war. Das lag aber nicht bei den Leinenbinden. Es war zusammengerollt und lag an einem anderen Platz. 8Nun ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst am Grab angekommen war. Er sah alles und kam zum Glauben. 9Sie hatten ja die Heilige Schrift noch nicht verstanden, nach der Jesus von den Toten auferstehen musste. 10Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. 11Maria blieb draußen vor dem Grab stehen und weinte. Mit Tränen in den Augen beugte sie sich vor und schaute in die Grabkammer hinein. 12Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern dort sitzen, wo der Leichnam von Jesus gelegen hatte. Einer saß am Kopfende, der andere am Fußende. 13Die Engel fragten Maria: »Frau, warum weinst du?« Maria antwortete: »Sie haben meinen Herrn weggenommen. Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben!« 14Nach diesen Worten drehte sie sich um und sah Jesus dastehen. Sie wusste aber nicht, dass es Jesus war. 15Jesus fragte sie: »Frau, warum weinst du? Wen suchst du?« Maria dachte: Er ist der Gärtner. Darum sagte sie zu ihm: »Herr, wenn du ihn weggebracht hast, dann sage mir, wo du ihn hingelegt hast. Ich will ihn zurückholen!« 16Jesus sagte zu ihr: »Maria!« Sie wandte sich ihm zu und sagte auf Hebräisch: »Rabbuni!« -Das heißt: »Lehrer«.17Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest!Ich bin noch nicht hinaufgegangen zum Vater.Aber geh zu meinen Brüdern und Schwestern und richte ihnen von mir aus:Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater,zu meinem Gott und eurem Gott.18Maria aus Magdala ging zu den Jüngern. Sie verkündete ihnen: »Ich habe den Herrn gesehen!« Und sie erzählte, was er zu ihr gesagt hatte.*

*Der Ostergottesdienst wurde musikalisch von Maxime Faix (Trompete)*

*Peer Kaliss (Pauke) und Kristofer Kiesel (Orgel) gestaltet.*

Heute ist ein Ostergottesdienst mit Pauken und Trompeten und mit einer stimmungswaltigen Orgel. Das hätte den Stein wohl auch vom Grab gerollt. So eine schöne Musik kann auch manchen Stein von unserem Herzen rollen. Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden. Freude, Freiheit, Hoffnung, Erleichterung, Zukunftssicht – so viel sagen diese Worte aus. Die vier Evangelisten erzählen jeder auf seine Weise vom leeren Grab, von Begegnungen mit Jesus als dem Auferstandenen. Wir haben den Bericht aus dem Johannesevangelium gehört. Sehr detailliert wird beschrieben, wer was macht und wo was liegt im Grab. Dass der sogenannte Lieblingsjünger von Jesus – Johannes selbst – zuerst beim Grab war, nachdem Maria aus Magdala die beiden gerufen hatte, das gehört zum Johannesevangelium. Er kommt da schon immer besonders gut weg.

Kennen Sie das, wenn Sie einen Bericht über sich, über ein Ereignis oder einen Menschen schreiben müssten und andere hätten denselben Auftrag, es gäbe ganz verschiedene Geschichten. Manchmal geht es mir so, wenn mir jemand etwas von einem Menschen erzählt, und ich erkenne ihn kaum in diesem Erzählen.

Umgekehrt bin ich glücklich, wenn ich auch eine andere

Sicht auf einen Menschen höre. Es hilft zum besseren Verstehen und zu mehr Barmherzigkeit. Oder ich bin dankbar, dass es Menschen gibt, die da besser miteinander unterwegs sind, als ich es kann.

Maria möchte auch verstehen. Im Johannesevangelium ist ihre erste Reaktion auf das leere Grab, Hilfe zu holen. Sie möchte mit dieser unerwarteten Situation nicht allein bleiben. Zwei der Jünger begleiten sie zurück zum Grab. Doch sehr nachhaltig ist die Hilfe nicht. Ein Blick des einen Jüngers – er glaubt und geht wieder nach Hause. Ein Satz: «Er sah alles und kam zum Glauben». Punkt.

Wenn das so einfach wäre. Für Maria ist es das nicht. Sie bleibt draussen vor dem Grab stehen und sie weint. Mit Tränen in den Augen schaut sie ins Grab hinein und sieht zwei Engel dort, wo der Leichnam von Jesus gelegen hat.

Vor vielen Jahren habe ich diesen Bericht in einer Kirche in Basel als Theaterspiel gesehen. Menschen aus verschiedenen Nationen spielten nach, was am Grab geschehen war. Sie sprachen die Texte des Ereignisses in ihrer Sprache: Afrikanisch, Französisch, Englisch. Ja und dann kam laut und deutlich und für mich unerwartet auf Schweizerdeutsch: «*worum brüelisch?*»

Heute noch klingt es mir im Ohr: «*worum brüelisch?*». Diese Frage an Maria, das hat mich berührt. Da nimmt jemand ihren Schmerz ernst. Keine Vertröstung, sondern eine einfühlsame Frage. In der Geschichte wiederholt Jesus selbst diese Frage.

Jesus nimmt sie ernst: *Warum weinst Du, wen suchst Du?* Maria ist ganz allein am Grab in der Erzählung vom Johannesevangelium – in den anderen Berichten sind noch andere Frauen mit ihr unterwegs. Weint sie deshalb? Fühlt sie sich verloren und durcheinander? Kennen Sie diese Verunsicherung? Wenn nichts mehr so ist, wie Sie es erwartet haben? Etwas suchen und nicht finden. Oder Menschen uns grüssen, von denen wir keine Ahnung haben, wer sie sind. So ging es mir Anfangs dieser Woche. Für einmal als Gast auf einer Abdankung kommt gleich beim Eingang ein Mann auf mich zu und sagt: «*ah die Frau Pfarrer – hallo*». Keine Ahnung, wer das ist.... Das verunsichert, lässt an sich selbst zweifeln. Es klärte sich dann alles auf.

Erleichterung – doch im Herzen bleibt so eine kleine Verunsicherung. Ein Zweifel an sich selbst. Nicht gerade so viel Verzweiflung wie bei Maria – aber ich verstehe nur zu gut, dass sie weinen muss. Jesus ist nicht mehr da. Bei den beiden Jüngern war das kein Problem.

**Maria braucht mehr.** Maria braucht mehr als die Erinnerung an Worte. Was brauchen wir in solchen Momenten der Verunsicherung und des Zweifels?

**Maria erkennt Jesus in dem Augenblick, als er ihren Namen nennt.**

Das ist für mich ein Schlüsselmoment in der Geschichte. Da entsteht die Verbindung. Maria kann sagen, wer Jesus für sie ist – Rabbuni – der Meister. Und Jesus wiederum vertraut Maria, dass sie weitererzählt, was sie erlebt hat. **Jesus lebt!**

Ohne das Ostererlebnis wären keine christlichen Gemeinden entstanden. Ohne beim Namen genannt zu werden, kann keine Beziehung entstehen. Es braucht dieses persönliche Erleben, erkannt und gesehen zu werden.

Es erinnert mich an das bekannte Wort aus dem Jesaja: *«Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst zu mir.»*

Die Auferstehung ist und bleibt ein Geheimnis, das sich kaum in Worte fassen lässt. Es braucht ein «Berührtwerden» im Herzen und den Glauben, dass Jesus lebt und mit ihm auch ich. Ich übersetze das Wort Glauben gerne mit Vertrauen, denn beides ist auf Grund des Urtextes möglich. Und Vertrauen hat

weniger mit einer Leistung zu tun. In einem bekannten Lied heisst es: *«Etwas in mir, zeigt mir, dass es dich wirklich gibt. Ich bin gewiss, dass du lebst, mich kennst und mich liebst. Du bringst mich zum Lachen, machst, dass mein Herz singt. Du bringst mich zum Tanzen, meine Seele schwingt. Ich atme in deiner Gegenwart.»*

Das hat Maria erlebt. Die Auferstehung begreifen – schwierig in der heutigen Zeit. Erklären, warum sie so eine Freude auslösen kann – geht das? Jesus kam in diese Welt, um Gottes Reich sichtbar zu machen, um daran zu bauen. Wir bauen weiter, wie es möglich ist, mit unserer kleinen Kraft im Vertrauen auf einen Gott, der heute noch immer wieder auferstehen lässt, uns Mut macht, aufzusehen und zu vertrauen, um hineinzuleben in das, was an Ostern geschehen ist – in die Auferstehung. Ich glaube, vieles lässt sich nicht abschliessend erklären und beweisen, es soll gelebt werden - Auferstehung heute und jetzt – das Vertrauen täglich neu üben und die Freude erleben, dass Neues entstehen kann, wo wir kaum noch gewagt haben, daran zu glauben.

Übrigens – auf derselben Abdankung letzte Woche erlebte ich nochmals so eine Begegnung und so etwas wie eine Auferstehungsfreude. Ein anderer Herr grüsste

mich und ich wusste so fünf Sekunden lang auch nicht so recht, wer das jetzt ist. Und dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Vor 30 Jahren war das mein Chef – und der kennt mich noch. Ich habe mich so unglaublich gefreut. Nicht vergessen zu sein, erkannt zu werden. Freude pur.

Ich wünsche uns allen, dass uns die Auferstehungsfreude begleitet in unserem Alltag, zu unseren Kranken, die wir besuchen, bei den Abschieden, die wir nehmen müssen, beim Willkommen eines neuen Lebens. Mitten im Alltag beim Einkauf und dem geduldigen Warten an der Kasse, beim Stau durch Weinfeldern, beim Vergessen von Namen (weil uns das Lachen über uns selbst möglich ist) und dem Wiederentdecken alter Bekannten. Beim Blick auf das Gelb des Löwenzahnes und dem Entdecken der ersten Knospen am Apfelbaum. Beim Lesen in der Bibel, beim Beten, beim Singen. Auferstehungsfreude bei wunderbarer Musik. Bei Begegnungen mit kleinen und grossen Menschen, mit alten und jungen. Beim Kochen und beim Putzen. Beim geduldigen Zuhören und beim Mut, Eigenes zu erzählen. Beim Einstehen für andere und dort, wo wir nicht verstanden werden. Weil er uns sieht und beim Namen ruft. Amen